

Die Trauung

Autor(en): **Schmidt, Ernst A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755111>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Trauung

VON ERNST A. SCHMIDT

Die Hochzeitsgäste mußten stehen, man war dabei, das Gotteshaus zu renovieren. Schmutziges Malergerüst erhob sich an der Fensterseite, trüb sickerte der November durch das blinde Glas. Es roch nach Kalk und Staub. Es war nicht feierlich. Vorn, auf den ersten Bänken, hatte man Teppiche ausgebreitet, die alt und moderig wie aus Kellern rochen. Da saßen sie befangen. Sie schneuzten sich, sie froren.

Die Orgel begann zu spielen, aus mageren, verstimmten Pfeifen kamen Töne und hallten langegezogen zwischen den leeren, hohen Wänden. Das Tretwerk knarrte dazwischen, deutlich schlugen die Klappen einen regellosen Takt. Eine Tür ging auf, der Priester im Ornat trat heraus, beugte die Kniee am Altar, betete lange, dann wandte er sich dem Brautpaar zu, das sich erhoben hatte. Er war verwunderlich jung. Zu einer Trauung hätte man auch Hochwürden selbst erwarten dürfen, dachten die Männer. Die Frauen hingen mit gesenktem Blick an ihm, sie fühlten mancherlei, Mitleid hätten sie es wohl genannt.

Der junge Priester trug eine kleine, goldgerandete Bibel auf den Händen. Aus ihr las er den Text der Predigt. Er klappte sie zu und begann zu sprechen, halblaut, eindringlich, überaus gewandt. Zuweilen schlug er das Buch mit seiner Linken in die rechte Hand. Was er dem jungen Paar zu sagen hatte, war wichtig, er betonte es auf diese Weise. «Auf einen Felsen habt Ihr Euer Haus gegründet...»

Gott stand indessen draußen auf den bereiften Feldern und unter den Bögen des alten Schlosses. Gott wartete vor der Tür, bis sein Vertreter zum Ende kam «... den Felsen der Kirche! Amen!»

Die Predigt war nur kurz, worüber keiner seine Freude verbergte. Man ging schweigend hinaus, ließ eine Münze in den Schlitz des Opferstocks fallen, als Dank für die Kürze der Bemühung. Man verließ den Raum, der keine rechte Kirche war.

Draußen, im trüben Novembervormittag, standen ein paar neugierige Kinder und Frauen, stand die sehr stille, kleinstädtische Dorfstraße, unter allen stand Gott und lächelte, obgleich auch er fand, daß alles ein wenig traurig aussah, beinah alles. Und niemand, fast niemand von den Menschen erkannte ihn. Sie hatten alle so viel mit sich selbst und miteinander zu tun... Die Braut mußte ihren großen Tag genießen, selten ist man ganz Mittelpunkt im Leben. Sie war darauf bedacht, recht hübsch und glücklich auszusehen. Sie war auch überzeugt, daß ihr das gut gelang. Ach, sie fand alles schön. Von der großen, traurigen Stille dieses Tags spürte sie am wenigsten. Der Bräutigam war blaß, ein wenig aufgeregt, wie das so ist. Als Bräutigam hat man es schwer. Man war doch frei gewesen bisher. Damit war es (und mit vielem andern, zum Teufel!) nun aus. Es war kein reiner Freudentag, wenn man's bedachte. Was half's? Nun galt es, Würde zu bewahren.

Ach, auch die Hochzeitsgäste hatten ihre Sorgen! Feindliche Verwandte waren gekommen, böse Menschen, um das Fest zu stören. Wie eine Gewitterwolke hingen sie über allem. Man hatte sie nicht eingeladen. Sie kamen trotzdem, sie kamen nun gerade, sie würden den anderen die Freude schon verderben! So kamen sie zu einem Hochzeitsfest und in Gottes Haus. Sie hielten sich für Erwachsene. Sie hatten sogar soeben noch zu Gott gebetet (wie sie glaubten), es war kaum eine Viertelstunde her...

Gott stand in den kahlen Aesten der Platane und lächelte wie stets. Da war ein Mädchen, das still stand und die Trauer um sich her als Trauer im Herzen spürte. Sie fühlte sich so allein. Man setzte sich in Bewegung. Ein Wagen führte den Brautvater mit dem jungen Paar voraus. Die Braut winkte und lächelte hinter den Scheiben. Die anderen gingen zu Fuß. Sie gingen zur Haltestelle der elektrischen Bahn am Fuß des Schloßbergs.

Der Vater des Bräutigams marschierte an der Spitze. Er hielt sich straff, er war Gendarmierewachtmeister gewesen. Er hatte weiße Haare und kalte Füße, aber er war zu fromm, um an seines Sohnes Hochzeitstag zu fluchen. Ein wenig tröstete ihn auch die Erwartung einiger kräftiger Schnäpse. Er hatte sie schon am Morgen auf ihre Güte hin erprobt. Die Mutter, klein von Gestalt, trug einen Klemmer und verhielt sich reserviert. Man konnte noch nicht wissen, ob sie eine böse Schwiegermutter würde. Junge Mädchen gingen Arm in Arm, es waren Schwestern der Braut dabei. Sie lachten und schwatzten. Sie mußten, was sie von diesem Tage wollten, ihr Blut regte sich, der Tanz konnte nicht früh genug beginnen.

Fünfundzwanzig oder dreißig Menschen waren es im ganzen. Sie gingen vom Schloß die breite, weiche Allee der kahlen Pappeln hinunter, die auf den Halteplatz der Bahn zuführte. Man sah nichts dort vorne. Im kalten Dunst verschmolzen Himmel und Erde. Es sah aus, als führe der Weg endlos weit ins ebene, nebelige Land hinaus, in eine traurige, grenzenlose Ferne. Hinter den andern, zuletzt, ging das Mädchen, das abseits gestanden hatte. Da sie sich unbeachtet sah, weinte sie ein wenig vor sich hin...

SCHLAFWOHL

Schlaflosigkeit ist überanstrengten Nerven zuzuschreiben und schadet der Gesundheit sehr. Sie können gut schlafen, wenn Sie **KÖNIG'S NERVENSTÄRKER** gebrauchen. Er beruhigt die Nerven und trägt bei den gesunden Schlaf wiedervergeben. Er wird empfohlen in Fällen von nervöser Erschöpfung, nervösen Verdauungsbeschwerden, chronischen Nervenschmerzen usw. Ärzte verschreiben ihn seit mehr als 40 Jahren. Unschädliches Präparat, dessen Einnahme nicht zur Gewohnheit wird. Auf ärztliche Verordnung erhältlich und in allen Apotheken zu haben.



König Medicine Co.,
Taunusstrasse 40, Frankfurt a. M., Deutschland
Hauptniederlagen für die Schweiz:
W. Volt & Co., Zentral-Apothek, Bern
En gros: F. Uhlmann-Eyraud, S. A.,
Genève & Zürich

**PASTOR KÖNIG'S
NERVEN STÄRKER**



Vorbeugen mit
ABSZESSIN
gegen eitrige
Entzündungen

In der Schweiz
ist jeder
6te Wagen
ein **FIAT**

The Friar said that
INECTO RAPID INSULAX
anwenden bei ergrauten Haaren, wenn
Sie sich dauernd über Ihre Verjüngung
hochertreuen wollen. Inecto ist der größte
Erfolg der wissenschaftlichen Haarfor-
schung und bietet deshalb unbertreffbare
Gewähr. Das Präparat wird nachgeahmt;
achten Sie auf die Originalbezeichnung:

INECTO RAPID INSULAX

Fabrikation und Versand für die Schweiz:
Jean Léon Piraud, Frauenfeld
PARIS - LONDON - NEW YORK

INECTO
RAPID
INSULAX

HUSTEN
SIE NICHT LÄNGER!

Legen Sie
THERMOGÈNE
Wärme erzeugende Watte,
auf die Brust.

Reglement. Verk.-Pr.: 1,25 Fr.
das Paket, in allen Apotheken.

Gen.-Vertr.: Ets. R. Barberot, S.A., Genf.



Spezialtour Nr. 42

Gültig bis Ende März 1935

Bestätigungsstellen:

- Wollishofen: 1a Restaurant Frohalp oder 1b Café Rondo oder 1c Grü: Restaurant Grü.
- 2. Berghaus Baldern und
- 3a Station Bonstetten: Restaurant z. Bahnhof od. 3b Gasthaus z. Sonne

Zum Ausgangspunkt: Mit Tram Nr. 7 und 1, oder
Autobus bis Morgental.

Rückfahrten und Rückwege: Per Bahn von Bonstetten,
17.23, 19.07 werktags, 19.22 Sonntags.

(Fahrzeit ca. 30 Minuten.) Fr. 1.45
Zürich-Hbf. an: 17.50, 19.32, 19.50

Wanderprämien

für alle Spezialtouren gültig
(wenn nichts Besonderes angegeben).

1. **Prämie:** Gratis-Aufenthalt von einer Woche in einem an der Spezialtour gelegenen Hotel nach freier Wahl. Zimmer und volle Beköstigung. Gültig bis Mitte 1935. Wert zirka Fr. 50.-. Die Vergünstigung kann auf Familienangehörige übertragen werden, falls das Mitglied, dem die Prämie zufällt, verhindert sein sollte.

2. **Prämie:** Gebrauchsgegenstände im Werte von Fr. 10.- bis Fr. 30.-

3. **Prämie:** oder Bargeldprämien in gleicher Höhe.

4.-10. **Prämie:** Verschiedene Geschenke als Trostprämien im Werte von 3 bis 6 Franken.

Das Recht zur Bewerbung um die zur Verteilung gelangenden Wanderprämien hat jedes Mitglied des Wanderbunds, bzw. jeder Jahres-Abonnent der „Zürcher Illustrierten“. Die Prüfung der Einsendungen und die Beurteilung des Wertes, den sie für unsere Bestrebungen haben, ist Aufgabe der Geschäftsstelle des Wanderbunds, deren Entscheid, auch bezüglich der Zuteilung der Wanderprämien, sich jeder Einsender unterwirft. Die Namen der Empfänger der ersten drei Prämien werden jeweils um Mitte des der Wanderung folgenden Monats in den „Mitteilungen des Wanderbunds“ veröffentlicht (**siehe Seite 184 und 185 dieser Nummer**).